



Die Premiere live auf Deutschlandradio Kultur!

Eine Musik auf großer melodischer Linie

Kurt Atterbergs »Aladin« lässt die Herzen der Opern- und Märchenfreunde höher schlagen

Als sich der Vorhang nach der deutschen Erstaufführung von Kurt Atterbergs Oper »Aladin« 1941 am Theater Chemnitz schloss, kannte der Jubel keine Grenzen mehr und der sichtlich hocheifrige Intendant telegrafierte umgehend: »Schon nach der Ouvertüre starker Beifall, der sich von Bild zu Bild steigerte und zum Schluss zu lebhaften Ovationen anwuchs.«

Tatsächlich hat »Aladin« alles, was eine Märchenoper nach den Geschichten aus »Tausendund-einer Nacht« haben muss: Einen jungen Helden, die Liebe zu einer schönen aber verschleierte Prin-

zessin, einen bösen Großwesir als Gegenspieler, eine Höhle voller Schätze, eine Wunderlampe samt gutmütigem Geist und ein Happy End. Doch wer war dieser schwedische Komponist, der mit einer durch und durch romantischen Musik und den darin integrierten orientalischen Einsprengseln die Herzen der Opern- und Märchenfreunde höher schlagen ließ?

Atterberg war ein absoluter Autodidakt, denn von Berufswegen war er als Ingenieur bis zu seiner Pensionierung beim Schwedischen Patentamt beschäftigt. Dass er nebenbei ein überaus umfangreiches

musikalisches Gesamtwerk vorlegen konnte – inklusive neun mittlerweile auf CD erschienene Sinfonien – grenzt fast schon an ein Wunder. Und dass er die schwedische Musik im Ausland bei zahlreichen Konzertbesuchen populär zu machen suchte und mit wichtigen Persönlichkeiten seiner Zeit wie Richard Strauss oder Arturo Toscanini verkehrte, ließ ihn zu einem vielbeschäftigten Künstler werden.

Es war immer Atterbergs Zielsetzung, dem »Verfall der Melodie« entgegen zu wirken und einen echten romantischen Tonfall in der Musik zu finden. Dass dies auch

die Prämisse: »Wenn es um Märchen geht, so sind die zeitlichen und räumlichen Grenzen fließend. Sie bereichern jede Kultur und sind immer und überall verständlich« – fantasievolle Bühnenräume und Kostüme mit eingeschlossen.

die Prämisse: »Wenn es um Märchen geht, so sind die zeitlichen und räumlichen Grenzen fließend. Sie bereichern jede Kultur und sind immer und überall verständlich« – fantasievolle Bühnenräume und Kostüme mit eingeschlossen.

die Prämisse: »Wenn es um Märchen geht, so sind die zeitlichen und räumlichen Grenzen fließend. Sie bereichern jede Kultur und sind immer und überall verständlich« – fantasievolle Bühnenräume und Kostüme mit eingeschlossen.

die Prämisse: »Wenn es um Märchen geht, so sind die zeitlichen und räumlichen Grenzen fließend. Sie bereichern jede Kultur und sind immer und überall verständlich« – fantasievolle Bühnenräume und Kostüme mit eingeschlossen.

Aladin
Märchenoper von Kurt Atterberg

Musikalische Leitung **Jonas Alber**
Inszenierung, Bühne & Kostüme **Andrej Woron**
Künstlerische Mitarbeiterin Kostüm **Hanna Sibilski**
Choreografie **Martin Stieffermann**
Chor **Georg Menskes**
Dramaturgie **Christian Steinbock**
Mit **Frank Blees, Michael Ha, Yuedong Guan, Solen Maingué, Justin Moore, Tadeusz Nowakowski, Oleksandr Pushniak, Patrick Ruyters, Selçuk Hakan Tıraşoğlu**
ab 11. März im Großen Haus

»Wieso ist ein Rabe wie ein Schreibtisch?«

Johannes Harnaits Oper »Alice im Wunderland« feiert am 5. März Premiere im Kleinen Haus

Eigentlich hatte an diesem verträumten Sommertag nur ein aufgeregtes weißes Kaninchen mit einer Uhr ihre Neugier geweckt, dann aber fällt Alice in den Kaninchenbau und gerät nach einigem Schrumpfen und wieder Wachsen in eine verrückte Welt, in der sich nicht einmal die einfachsten Melodien wie »Alle Vögel sind schon da« oder »Hänschen klein« richtig singen lassen. Hier beginnt ein Abenteuer, das mit jeder Station skurriler wird – sei es eine philosophierende Raupe, eine Herzogin, zu deren Erziehungsmethoden es gehört, ihre Kinder bei Fehlverhalten

in ein Schwein zu verwandeln, oder eine Teeegesellschaft aus Hutmacher, Märzhase und Schlafmaus, die in einer Zeitschleife gefangen ist.

Trotz all der (oder gerade durch die?) Verwirrungen und Hindernisse, die Alice im Laufe ihrer Reise überwinden muss, entwickelt sich das junge Mädchen weiter und findet nach und nach mehr Selbstbewusstsein. Und das ist auch nötig, trifft sie doch schließlich noch auf die Herzkönigin, deren Lust am Köpfen frei nach dem Motto »erst die Strafe, dann das Urteil« im ganzen Wunderland gefürchtet ist.

Der Komponist Johannes Harnait hat mit seiner 2015 uraufgeführten Oper »Alice im Wunderland« Lewis Carrolls zeitlosem Abenteuerklassiker eine abwechslungs- und farbenreiche Klangsprache gegeben, die Erwachsene, Jugendliche und Kinder gleichsam mit auf Alices bunte und groteske Reise nimmt. »Alice« ist dabei aber nicht nur eine Aneinanderreihung humorvoller Episoden, sondern vor allem eine Geschichte des Reifens einer Persönlichkeit. Denn auf was, wenn nicht sich selbst, soll man sich verlassen, wenn die Gesetze der Logik und der Natur

plötzlich nicht mehr gelten, man scheinbar unlösbare Fragen gestellt bekommt wie: »Warum ist ein Rabe wie ein Schreibtisch?«. Der Rat einer Raupe schließlich ist der Schlüssel und »die Moral davon ist: Sei so, wie du erscheinen möchtest. Oder einfacher gesagt: Stell dich dir nie so vor, nicht anders zu sein also so, wie es anderen erscheinen soll, wie du warst oder sein könntest, was nicht anders war, als das, was du warst und ihnen als etwas anderes erscheinen würde.« Alles klar?



Alice im Wunderland
Oper von Johannes Harnait

Musikalische Leitung **Tobias Kruse**
Inszenierung **Natalie Schramm**
Bühne & Kostüme **Christiane Kleiber**
Choreografie **Markus Schneider**
Dramaturgie **Sarah Grahneis**
Mit **Theresa Derksen-Bockermann, Mirella Hagen, Maximilian Krummen, Ekaterina Kudryavtseva, Sebastian Matschoß, Anne Schuldt, Matthias Stier**
ab 5. März im Kleinen Haus

Bov Bjerg

liest »Auerhaus« und andere Texte
am 12. März im Kleinen Haus

